

# Do it yourself – nach Gottes Vorlage

Wer von euch war am 14. Juli hier, als ich meine letzte Predigt hielt? Mir ging es dort um das Verhältnis zwischen Werken und Heil durch Glauben. Die Grundaussage zum Heil war: Allein durch Gnade sind wir gerettet. Jesus macht uns ein Geschenk indem er uns die Versöhnung mit Gott anbietet – das einzige Werk, was für unserer Erlösung etwas zählt ist, ob wir dieses Geschenk annehmen. Das sehen wir in Römer 3, 23-24

*23 denn alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren. 24 Doch werden sie allein durch seine Gnade ohne eigene Leistung gerecht gesprochen, und zwar aufgrund der Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist.*

Alle haben gesündigt – das heisst, alle Menschen sind von Gott getrennt, das bedeutet Sünde, von Gott getrennt sein, und allein durch die Gnade in Jesus Christus sind wir wieder mit Gott versöhnt. Darum geht es in unserem Leben – mit Gott versöhnt sein, mit Gott gemeinsam leben, erfüllt mit seinem Heiligen Geist, nur dann sind wir, wer wir eigentlich sein sollten.

Dann, und wirklich erst dann, kommen die Werke ins Spiel, In Jakobus 2 heisst es, der Glaube ohne die Werke ist tot. Ich möchte heute diese «Werke», etwas genauer betrachten bzw. sie in einen grösseren Zusammenhang stellen.

Ein Fazit aus meiner letzten Predigt war, dass die Werke nicht eine Art Anzahlung oder ein Abarbeiten unsererseits für das geschenkte Heil ist – sonst wäre es ja nicht mehr geschenkt – sie sind viel mehr der Beleg dafür, dass wir wirklich eine Beziehung mit Gott haben und dieser liebevolle väterliche Gott uns durch seinen Geist in uns verändert. Das ist ja schön und gut, aber vielleicht ist die Frage nach dem «Warum» noch nicht beantwortet. Warum möchte Gott dich und mich verändern? Was ist das Ziel dieser Veränderung? Ist es Veränderung um der Veränderung Willen? Möchte Gott uns einfach etwas verbessern? Unser Leben verschönern? Unsere Lebensqualität erhöhen? Möchte er uns Kirchentauglicher machen? Ich glaube, Gott möchte noch etwas viel Besseres. Nach 1. Mose 1, 24-28 sind wir in Gottes Abbild geschaffen und berufen, die Schöpfung in Gottes Auftrag und Autorität zu verwalten. Diese Welt hat Gott uns gegeben das steht in Ps 115, 15-16

*15 Ihr seid vom Herrn gesegnet, der Himmel und Erde gemacht hat. 16 Der Himmel gehört dem Herrn, die Erde aber hat er den Menschen gegeben.*

Sie gehört immer noch ihm, aber wir sollen als in Gottes Abbild Geschaffene, also als seine Repräsentanten, diese Welt verwalten. Diese Berufung des Menschen ist nicht verlorengegangen durch unsere Trennung von Gott, sie wurde nur korrumpiert. In Jesus hat er uns aber wieder herausgelöst aus dieser Korruption unseres Auftrages. In Eph 2, 10 steht

*Denn wir sind Gottes Schöpfung. Er hat uns in Christus Jesus neu geschaffen, damit wir die guten Taten ausführen, die er für unser Leben vorbereitet hat.*

Es ist nicht so, dass wir einfach planlos Veränderungen über uns ergehen lassen sollen. Viele Menschen suchen nach dem Sinn des Lebens. Diese Frage wird in unserer christlichen Szene oft ersetzt mit der Suche nach der Berufung. Beide Fragen haben den gleichen Ursprung – es geht um die Frage «Wer bin ich und was soll ich tun?» - die Frage nach Identität und den Werken. Gott möchte, dass wir Männer und Frauen werden, die nach seinem Herzen geformt sind, die seine Schöpfung verwalten, so wie er es sich gedacht hat, die das Königreich Gottes in dieser Welt verkünden und bringen, so wie Jesus es getan hat – wir sind Botschafter an seiner statt. Und dafür verändert er uns – darum geht es. Wir sollen Menschen werden, die sein Königreich in allen Bereichen der Gesellschaft und Schöpfung manifestieren.

Ich möchte diesen Weg der Veränderung anhand von drei Stationen beschreiben, die ineinandergreifen. Anbetung – Sklavenmentalität aufgeben – Lebensstil des Königreiches Gottes antrainieren.

Beginnen wir mit der Anbetung. Der Mensch ist geschaffen, um anzubeten. Anbetung bedeutet nicht nur, sich vor einem Altar niederzuknien und verzückt, die Augen zu verdrehen. Anbetung hat auch eine sehr viel nüchternere Form. Was ist im Zentrum deines Herzens? Jeder Mensch hat da etwas oder vielleicht mehrere Dinge und das ist es, was wir anbeten. Es gibt Menschen, die beten den Erfolg an. Karriere machen. Diesem Ziel sind sie bereit vieles zu opfern – wir opfern dort, wo wir anbeten. Ein heisses Eisen heutzutage ist die Frage nach der Zeit für die eigenen Kinder. Wie viele Familien gibt es, wo die Kinder den ganzen Tag in der KiTa sind, weil die Eltern diese Zeit ihrer Karriere opfern? Ich spreche nicht davon, dass es Menschen gibt, die so viel arbeiten müssen, weil ein Einkommen wirklich nicht mehr reicht, ich spreche davon, dass er vielleicht Topmanager ist und sie Chirurgin – das Einkommen eines Elternteils würde problemlos für das Auskommen reichen. Aber man will die Karriere nicht aufgeben – man Opfert die Zeit mit dem Kind auf dem Altar des beruflichen Erfolges. Andere beten vielleicht Geld an – kann ähnliche Züge haben wie das eben Beschriebene. Es kann aber auch heißen, dass man das Geld um jeden Preis schützt und vermehren will. Wie verstecke ich es vor dem Fiskus? Wo kann ich andere Übervorteilen, damit ich besser wegkomme? Viele Menschen beten Sex an. Sie sexualisieren automatisch andere Menschen in ihrem Umfeld – das ist eher das Männerding, oder sie sexualisieren sich selbst – das ist eher die Frauenseite. Ich bin bei meinem heutigen Thema unter anderem von einem Theologen namens N.T. Wright inspiriert worden und möchte einige Zitate von ihm mit euch teilen. Zum Thema Anbetung meint er:

*«Wenn Menschen dem, was nicht Gott ist, von Herzen treu sind und das auch anbeten, dann hören sie mehr und mehr auf, das Ebenbild Gottes zu widerspiegeln. Es gehört zu den grundlegenden Gesetzen des menschlichen Lebens, dass man das wird, was man anbetet; mehr noch: Man strahlt das, was man anbetet, nicht nur auf das Anbetungsobjekt selbst zurück, sondern auch nach aussen in die Umgebung.»*

Wir sollen Gott widerspiegeln. Ungefähr so, wie auf diesem Bild. Das Problem ist aber, wenn wir uns von Gott wegrehen, dann widerspiegeln wir nicht mehr Gott. Wenn wir uns selbst

widerspiegeln, passiert das hier – es wird endlos, verschwommen und finster. Wenn wir etwas anderes anbeten als Gott, dann werden wir an diesem Punkt in unserem Leben nicht mehr im Abbild Gottes sein, sondern im Abbild dessen, was wir anbeten. Hier haben wir Römer 2, 23 – in dem Moment, in welchem ich sündige, also etwas tue, was nicht Gott widerspiegelt, verliere ich Gottes Herrlichkeit. Nicht als Strafe, sondern als logische Konsequenz meines Handelns. Wir werden automatisch dem ähnlich, was wir anbeten. Ich baue also nicht mehr Gottes Königreich, sondern bspw. das meines Erfolges. Dieses Problem wird in Römer 1 ab Vers 21 behandelt – was passiert, wenn der Mensch aufhört, Gott anzubeten und stattdessen beginnt, seine eigenen Vorstellungen anzubeten.

Ein erster Schritt in diesem Leben mit Jesus und im Sinne von Epheser 2, 10 ist es also, wieder zu lernen, nur Jesus anzubeten. Es geht hier nicht nur um Lobpreis- oder Gebetszeiten. Es geht darum, dass ich ihn, sein Wesen, vielleicht speziell die Evangelien in der Bibel, immer wieder vor Augen habe, dass ich mich ausrichte auf ihn, dass ich in mir immer diesen Reflex habe «Was würde Jesus tun» - das ist nicht einfach ein lustiger Spruch, den man auf Armbändern oder Autoaufklebern hat, das ist eine Herzenseinstellung. Ich möchte Jesus anbeten, denn ich möchte von ihm lernen, ich möchte in sein Bild verwandelt werden, weil sein Leben als Mensch auf dieser Erde 100% Abbild Gottes war.

Wir halten fest: Wir werden das, was wir anbeten, das was im Zentrum unsers Herzens, unseres Strebens ist. Wir sind im Abbild Gottes geschaffen, es ist aber an uns, diesem Abbild gerecht zu werden. Wenn wir das wollen, muss Gott immer mehr ins Zentrum unseres Herzens rücken.

Das führt in den nächsten Punkt, Sklavenmentalität aufgeben. Wisst ihr, dass es in Südkorea Camps gibt, um Flüchtlinge aus Nordkorea umzuprägen? Diese Menschen kommen aus einem Land, das völlig anders ist, als die sogenannte «freie Welt», in der wir uns bewegen. Dort gibt es dann spannende Geschichten. Ein Mann hat das Prinzip einer Bankkarte nicht verstanden. Er konnte nicht begreifen, dass er mit einem Stück Plastik an eine Maschine gehen konnte, und dann kam da Geld raus, das ihm allein gehört. Dieses Verständnis von Besitz und die Möglichkeit, an diesen heranzukommen waren ihm völlig fremd. Jemand anders hat in Seoul eine Demonstration gesehen und irgendwie darauf gewartet, dass das Militär kommt und die Demonstranten erschießt. Das Recht, öffentlich die eigene Meinung zu äussern und dann auch noch gegen die Politik – das war absolut unvertraut für diese Person. So ähnlich geht es uns auch immer wieder. Unser Leben ohne Gott hat uns gelehrt bzw. die Welt, in der wir uns bewegen, prägt uns auch immer noch. Bei Kindern ist uns das oft bewusst. Wer von den Eltern hier hat noch nie den Gedanken gehabt, dass ein Freund deines Kindes vielleicht einen schlechten Einfluss auf dein Kind hat? Weisst du was? Du bist nicht einfach immun gegen schlechte Einflüsse, nur weil du nicht mehr 20ig bist. Was darf dich prägen in deinem Leben? Die Nachrichten? Die SVP, SP, Grünen, etc.? #metoo und der Klimawandel? Irgendwelche Klatschmagazine? Woran richtet sich dein Selbstwert, dein moralischer Kompass, deine Weltanschauung etc. aus? Eines der Grundprobleme Gottes mit Israel nach der Befreiung aus Israel war, dass Gott zwar Israel aus Ägypten herausbekommen

hat, aber er dauerte 40 Jahre und kostete eine ganze Generation das Leben, bis er Ägypten aus Israel herausbekommen hat. Obwohl sie durch unglaubliche Wunder und Zeichen und Liebesbeweise von Gott befreit worden waren, waren ihre Herzen immer noch in der Sklavenmentalität gefangen. «Nein wir können nicht, nein wir dürfen nicht, nein wir sollen nicht, nein das geht nicht, nein ich will nicht, nein ich glaube nicht, ...» Dieses «nein» hat sich immer an Gott gerichtet. Wenn wir wirklich in den Werken laufen möchten, die Gott für uns vorbereitet hat, dann müssen wir zwingend unser Denken aufgeben, das nicht von Gott uns seinen Möglichkeiten und Absichten geprägt ist. Unser Selbstwert muss aus Christus kommen, unser moralischer Kompass muss von Gottes Wesen und Liebe geprägt sein, unsere Weltanschauung muss von Gottes Absichten durchdrungen sein und unsere Erwartungen und Hoffnungen müssen auf den Verheissungen von und im Vertrauen auf Gott ruhen. Unsere Lebensmentalität muss geprägt sein von Gottes Gedanken, dann haben wir die Sklavenmentalität aufgegeben. Immer wenn du Gedanken über andere Menschen, über die Welt oder auch über dich selbst hast, die Gott nicht hat, sitzt du einer Lüge auf.

Das führt zum letzten Punkt – Lebensstil des Königreiches Gottes antrainieren. Ich möchte nochmals N.T. Wright zitieren:

*«So, wie antike Herrscher Statuen von sich selbst in weit entfernten Städten aufstellen konnten, um die unterworfenen Völker daran zu erinnern, wer über sie herrschte, so hat Gott sein eigenes Ebenbild, den Menschen, in diese Welt gesetzt, damit die Welt sieht, wie ihr Herrscher ist.»*

Hier kommen wir zum «Warum» der Veränderung zurück. Was wir anschauen, verändert uns und verändert, wie wir uns verhalten. Das bedeutet es, uns einen neuen Lebensstil anzutrainieren. Und das ist Gottes Ziel mit dir und mir. Wir sind – als einziges in der Schöpfung – im Ebenbild Gottes geschaffen. Ich glaube auch, dass die ganze Schöpfung Gottes Herrlichkeit widerspiegelt, aber die Bibel sagt nur vom Menschen, dass Gott ihn bewusst in seinem Bild geschaffen hat und dann folgt der Auftrag, die Schöpfung zu bevölkern und zu verwalten. Gott möchte der Schöpfung durch uns Menschen zeigen, wie er selbst ist. Gott hat den Menschen immer verboten, ein Bild von ihm anzufertigen, er hat sich am sechsten Tage der Schöpfung selbst ein Bild innerhalb der Schöpfung geschaffen – den Menschen. Durch uns soll Gott in dieser Welt bekannt werden. Durch dich möchte Gott sich zeigen können, überall wo du bist. Das ist deine Berufung, das ist deine Identität, das ist dein Schöpfungszweck, das ist der Sinn des Lebens – von Gott erfüllt zu sein, von ihm geprägt zu sein und nach Eph 2, 10 das zu tun, was er für uns vorbereitet hat. Wir müssen nicht das Rad neu erfinden, Gott hat einen reichen Fundus an Ideen, die wir hier ausleben dürfen. In Jesus Christus hat er uns einmal mehr in die Position gebracht, in welcher wir diese Ideen, diese Werke tun dürfen. Es ist aber an uns, das zu wollen. Der Weg führt darüber, dass wir Gott ins Zentrum unseres Lebens stellen und überall, wo wir merken, dass da etwas anderes ist, müssen wir uns entscheiden – opfere ich es Gott, das heisst, gebe ich es in Gottes liebende, väterliche Hand und sehe, was er damit macht, oder opfere ich Gott diesem – was auch immer das ist. Schiebe ich Gott beiseite. Gott wartet auf uns, bis wir bereit sind, ihm alles zu geben, seine Zeit ins unbegrenzt – unsere aber nicht. Wir sind für grossartiges berufen – ein Leben in der Fülle von Gottes Liebe, Zuneigung und seinen Werken. Wir müssen es ergreifen.